

Bemerkungen über einige Elmiden.

Von K. Flach in Aschaffenburg.

Die Durchsicht der kürzlich in den Verh. der k. k. Zool.-Bot. Ges. in Wien erschienenen Kuwert'schen Parnidentabelle ergab folgende Notizen:

Zu *Elmis* Latr.: *E. Germari* und *Volkhari* kommen, wenn auch selten, in kleinen Exemplaren vor, die sich also nach der Tabelle für den Anfänger kaum bestimmen lassen. Beide Arten trennen sich von allen mir bekannten durch die Punktirung der Unterseite, die in groben und einigen feineren Hohlpunkten auf glänzendem Grunde besteht. Die übrigen mir bekannten Arten (*Mülleri*, *oblongus* und *opacus*) haben eine ganz matte, runzlig genetzte Unterseite. *E. opacus* ist durch den matten grubchenartig genetzten Grund des Halsschildmittelfeldes (wie bei den übrigen mit groben Punkten durchsetzt!) sofort von allen zu trennen. Bei *Mülleri* und *oblongus* ist die Punktirung daselbst eine doppelte; grobe und zerstreute feine Pünktchen auf glattem Grunde. Ob die mittlere Kielanlage (*Mülleri*), resp. der feine Mittelkiel (*oblongus*) des Metasternums einen wirklich spezifischen oder nur einen Rassencharakter bedeutet, wage ich mit meinem geringen Material nicht zu entscheiden. Ein unrein gehaltenes aus Havre stammendes Stück, das als *opacus* bezettelt war, aus der Reitterschen Sammlung, erwies sich nach der Reinigung als ein *Mülleri* von der Grösse des *oblongus* mit rostbrauner Unterseite und einem deutlich grösseren Kielrudiment als der Typus besitzt. Die Elmiden leiden in noch höherem Grade am Oeligwerden als die Donacien. Zur Reinigung wirft man sie am besten in starke Sodalösung, kann auch mit Aether noch nachwaschen. Oelige Stücke geben zu Täuschungen leicht Veranlassung.

Zu *Esolus* Muls.: Die Angabe bei *carpetanus*, als seien die Flügeldecken länger als bei *angustatus*, beruht wohl auf einer Verwechslung. Meine 4 Stücke zeigen das umgekehrte Verhalten. Die Form des Scutellum ist kein besonders gutes Kennzeichen, dagegen stehen bei *angustatus* die Punkte des Thoraxmittelfeldes auf besonders in der Mitte ziemlich glatten, bei

carpetanus aber auf dicht, gleichmässig fein grubig genetztem, mattem Grunde.

Zu *Lareynia* Du v.: Mit besonderem Interesse verfolgte ich die schon mehrmal von mir ventilirte Frage, ob die *L. aenea* in zwei Arten zu spalten sei. Mein verneinendes Urtheil bleibt bestehen. Die Durchsicht des Kuwert'schen Textes ergab mir nicht den mindesten Anhalt für obige Annahme. Der einzigen positiven Differenz „Flügeldecken reichlich $1\frac{1}{2}$ mal so lang als breit“ nimmt die Angabe der bezeichneten Dimensionen bei Var. *alpina* und *fossulata* alle Kraft. Alles Uebrige fällt so sehr in den Rahmen der Variabilität einer zur Varietätenbildung geneigten Art, dass nirgends ein Halt ist. Zur Charakteristik einer Art gehört immer eine constante Differenz; die aber kann ich in der Tabelle nirgends entdecken. Auch *similis* scheint mir nur eine ausgezeichnete Race zu sein. Ich verweise übrigens auf meine früheren Aufsätze in der Deutschen Entomologischen Zeitschrift, 1882, pag. 252—253 und Stettiner Entomologischen Zeitung, 1889, pag. 139—140.

Zu *Riolus* Muls.: Unter den Kuwert'schen Typen, die ich Reitter verdanke, befinden sich als *R. Sauteri* 2 Stücke aus Corsica, die an dichter Punktirung des Halsschildes dem *R. nitens* nichts nachgeben, doch scheint dasselbe relativ breiter als bei *nitens*. Ein drittes Stück aus Corfu stimmt mit der Beschreibung. Letzteres gehört sicher einer guten Art an. Die wenigen deutschen *nitens* meiner Sammlung sind in der Länge des Halsschildes recht variabel. Bei *R. senex* vermag ich den stufigen Absatz der Stirne ebenso wenig zu erkennen als das Höckerchen bei *somcheticus*. Bei dieser letztgenannten Art sind die Punkte der Punktreihen ausserordentlich grob, fast so breit als die Intervalle oder breiter; die Intervalle selbst alternirend behaart und beinahe kahl.

R. Erichsoni scheint mir auf kräftige Stücke des *cupreus* bezogen werden zu können. Der *sodalis* der Tabelle besteht laut reichlichen Typen in abgeriebenen oder ölig gewordenen *subviolaceus*; die rothe Farbe der Unterseite ist unbeständig. Der echte *sodalis* Er. muss sehr selten sein. Er unterscheidet sich von allen durch die feinen Punktreihen, die 5—6mal schmaler sind als die Intervalle; durch das sehr stark gekielte 6. Intervall und durch die schmalen Filzstreifen auf der Mitte des 2. und 4. Intervalls. Seine Oberfläche ist sehr spärlich

behaart, dadurch weniger matt als *subviolaceus*, doch sehr fein gewirkt. Er ist auch breiter als dieser. Erichson's Beschreibung passt auf meine 2 Exemplare bis auf deren Bronceglanz (bei *E.* schwärzlich) und die röthliche Färbung der Härchen vollständig.

L I T E R A T U R.

Rhynchota.

Witlaczil E. Ueber den heutigen Stand der Reblausfrage. (Mittheilungen der Sect. für Naturkunde des Oesterreich. Touristen-Club. Wien 1890, II, pag. 41—45.)

Die belehrende Abhandlung enthält in populärer Darstellung alles Wissenswerthe über den heutigen Stand der Reblausfrage. Sie beginnt mit einem Excursus über die Einwanderung der Reblaus nach Europa im Allgemeinen und mit jener nach Oesterreich-Ungarn insbesondere. Das verderbliche Insect hat bis jetzt gegen ein Sechstel unseres Weingebietes (in Ungarn ein Drittel) befallen, nachdem es auch hierher durch amerikanische Stecklinge eingeschleppt worden war. Im Jahre 1872 wurde dasselbe bekanntlich an den Wurzeln amerikan. Reben im Versuchsgarten zu Klosterneuburg bei Wien gefunden, von wo aus seine Verbreitung durch Niederösterreich u. s. w. erfolgte. (Es erscheint merkwürdig, dass nach diesem ominösen Funde kein Fachentomologe bemüsstigt wurde, wissenschaftliche Untersuchungen über das sich alsbald gefährlich zeigende Insect anzustellen. Die Forschungen v. Frauenfeld's zur damaligen Zeit haben keinen besonderen Werth, da sie der Wissenschaftlichkeit entbehren. Erst später, theilweise auch in neuester Zeit, wurden in Klosterneuburg eingehendere Studien gemacht, freilich wieder nicht von Specialisten auf dem betreffenden entomologischen Gebiete. Diese Studien mögen immerhin praktisch Nützlichendes über die Reblausfrage erzielt haben; über die Biologie des Insectes wurde hierdurch kaum etwas Neues bekannt.) Aus der Abhandlung Dr. Witlaczil's entnimmt man, dass es zumeist französische Forscher waren, welche die Lebensgeschichte der Reblaus aufgeklärt haben, wie denn auch die wirksamsten Mittel zur Bekämpfung des Insectes von Frankreich ausgegangen sind. Sowohl diese Mittel, als auch die biologischen Verhältnisse der Reblaus werden in der vorliegenden Abhandlung dargelegt. Zu ersteren gehören: die Weincultur auf sandigem Boden, welcher sich dem Insecte gegenüber als immun erwies, die Inundation des Weinlandes, die Pflanzung amerikanischer Reben, nicht minder auch die intensive Behandlung des Bodens mit Schwefelkohlenstoff u. s. w. Schliesslich spricht der Verf. die Hoffnung aus, dass neben dem Ausgleiche, welchen natürliche Feinde der Reblaus mit der Zeit herbeiführen dürften, der Mensch in seinem Kampfe gegen dieses winzige Insect endgiltig den Sieg davontragen werde, da sich jetzt schon in den Verhältnissen der Weincultur eine Neigung zum Besseren bemerkbar mache. J. Mik.